

Reiner Schürmann
Ursprünge

Reiner Schürmann Ursprünge

Aus dem Französischen von
Michael Heitz und Esther von der Osten

diaphanes

Inhalt

- 1
Wie ich lerne, die Fäuste zu ballen 7
- 2
Wie ich während der Siesta aus dem Kibbuz fliege 31
- 3
Wie ich ein nächtliches Bad in Jaffa nehme 61
- 4
Warum ein Jude im Schwarzwald Aspirin schluckt 87
- 5
Warum die Kriegesreste für einen Quebecer
zum Gähnen sind 113
- 6
Wie mich eine Polin, um den Krieg zu vergessen,
auseinandernimmt und wieder zusammensetzt 143
- 7
Wie ich versuche, mich den Amerikanern zu verkaufen 169
- 8
Wie ich mit meinem ganzen Körper
die Vergangenheit zermalme 195
- Editorische Notiz* 219

Wie ich lerne, die Fäuste zu ballen

Vor dreißig Jahren ging es mir gut. Von warmer, nährenden Flüssigkeit umgeben, schmarotzte ich im Bauch einer Deutschen, die sich aus Politik nichts machte. Draußen fiel Schnee, fielen Bomben. Ich lernte, die Fäuste zu ballen und gegen die Wand zu trommeln, die mich umschloß. Nägel wuchsen mir an Fingern und Zehen. Zwanzig habe ich heute. Zu spät geboren, um den Krieg zu erleben, zu früh, um ihn zu vergessen. Gewiegt von Ereignissen, die ich nicht erlebt habe. Manchmal schüttle ich sie wie Fliegen von meinem Hemd. In anderer Gestalt tauchen sie wieder auf: Als Laute im Wind, Gerüche in der Nase, Filme, Grabsteine, Gedenktafeln, erschrockene Gesichter, Bürgermeister- und Präsidentenreden, einsame Alpträume, Lachanfalle, Wutanfälle, Anfälle überhaupt. Ich taste meinen Körper ab, Oberarme, Schenkel, Geschlecht und so: Irrsinn, inmitten von Massakern geboren zu sein und einen Körper zu haben, der normal funktioniert. Aber meine Art zu denken ist nicht normal. Denken heißt für mich, Sperren zu errichten. Anklagen einzudämmen. Ich bastle Schutzschirme gegen die Sprache, gegen das Kommen und Gehen der bösen Silben. Immer dieselben Worte. Jude oder Nazi? Ami oder Achse? Gewinner oder Verlierer der Geschichte? Ich ein Verlierer. Bei Kriegsende war ich vier. Ich weiß also nicht, was die Worte und Bilder bedeuten, die mich verfolgen. Ich weiß nicht recht, was die Wirklichkeit ist. Manchmal erscheinen mir die Verfolgungen der Vergangenheit wirklicher als die sorgenfreie Gegenwart. Auch im Vergessen bin ich nicht gut. Ich kann es überhaupt nicht. Weiß weder, ob es richtig ist, daß ich mich diesen falschen Erinnerungen an die Nazizeit hingebe. Noch, was das alles bedeuten soll.

Anna ging also schwanger mit mir. Ich wurde in Angriff genommen, als die Deutschen in Frankreich einmarschierten. Kürzlich bei Tisch sagte ich zu meinem Vater:

»Mai '40 müßt ihr ja gefeiert haben...«

»Wie bitte?«

»Nun... 9 Monate später bin ich auf die Welt gekommen.«

»Unfug!«

Das fand ich seltsam. Mein Vater brummelte, protestierte. Ich insitierte.

»Eines Abends habt ihr doch offensichtlich...«

»Von wegen! Deine Mutter und ich waren hunderte Kilometer voneinander entfernt.«

»Das wird ja immer interessanter!«

Er nahm sich Suppe nach, schlürfte in aller Ruhe zwei Löffel. Mysterium also. Das erste in einer langen Reihe. Akzeptieren, daß meine Ursprünge für immer an den Krieg gebunden sind. Anna lebte in Amsterdam. Jeder redete: das Hausmädchen vom Abendessen; das Radio von Luftangriffen; Anna vom Frieden. Zu dieser Zeit machte ich mich in der kleinen Blase im Innern von Anna an meine erste Zellteilung. Sie ahnte nichts, niemand ahnte etwas. Wenn ich an all das denke, wird mir schwindlig zumute. Zwischen dem ersten Fäusteballen und heute ist etwas geschehen. Etwas, das nicht dazu angetan ist, mir die Fäuste zu öffnen. Nichts Ernstes. Nur sind die Symptome schon sehr früh aufgetaucht. Taumelnder Gang, Schweigsamkeit. Ich habe lachen gelernt und gelernt, andere zum Lachen zu bringen, sogar zuzuhören, doch ich bin nie ganz da. Ein Teil von mir hat sich nicht entwickelt seit Neunzehnhunderteinundvierzig. Etwas ist in einem prälogischen Stadium verblieben. Wissen: das ist alles, was ich will. Wissen woher, wie, warum ich an die Vernichtung gebunden worden bin. Gebe mir einer das Stichwort. Den Namen dessen, worauf ich mich, mal hüh, mal hott, zubewege. Sage mir einer, warum ich diesem Zeitalter des Geheuls entstamme und warum ich davonlaufe. Eine Begegnung mit sich selbst,

die nicht zur Sprache gelangt, ist das jämmerlichste Versagen. Doch niemand war bisher imstande, mir das klärende Wort zu nennen. Ich habe diejenigen gefragt, die mit dabei waren, Stalingrad und all das. Immer die alte Leier! Sie wiederholten ihre immergleichen öden Argumente. Sie langweilten mich zu Tode. Trotz ihrer Granatensplitter im Schenkel und ihrer Zeitungsausschnitte hatten sie nichts begriffen. Ich wanderte geistig aus. Lange vor denen, die heutzutage fliehen, die vor Büros, Lehrsälen, Gerichtssälen, Familien, vor klassischen und modernen Wissenschaften, Steak mit Pommes, Hamburgern, vor Sauerkraut und Krustenbraten, vor allen Krusten die Flucht ergreifen, habe ich mich im Abhauen geübt. Meine Kruste ist: mit Millionen Toten auf den Schultern geboren zu sein. Und obendrein mit einem zu guten Gedächtnis. Kümmert euch nicht darum, wenn das nicht klar ist. Ich mache mich auf, die Frage zu formulieren, die mich quält. Und kaum versuche ich, sie zu formulieren, quält sie mich schon: Warum diese Vergangenheit? Warum *mir* diese Vergangenheit? Warum *mir diese* Vergangenheit? Die ich nicht einmal erlebt habe?

Heute werde ich dreißig. Weil niemand da ist, um mir ein Geburtstagsgeschenk zu machen, beginne ich mit diesem Buch. Naturgemäß ist es mir selbst gewidmet. Apropos Geburtstage. Ich bin auf einem Fabrikgelände aufgewachsen. Sprengstoffe für den Bergbau. Es gab dort eine rothaarige Arbeiterin. Ein etwas lethargisches, riesiges Weib, für gewöhnlich in ein fast durchsichtiges Kleid gezwängt. Weder ihr Alter noch ihren Namen habe ich je erfahren. Ich sehe sie wieder vor mir, an die Motorhaube eines alten, kaputten Autos gelehnt. Den Arm rechtwinklig aufgestützt wie auf einen Tresen. Sie hatte sehnsuchtsvolle Augen. Ich fand diese Frau schön. Sie sprach zu mir mit einer Art Zärtlichkeit. Das gefiel mir. Gesichter, die mir gegenüber Argwohn ausdrücken, mag ich nicht. Vor allem stummen Argwohn verabscheue ich. Sie aber war die reine Anerkennung. Von Kopf bis Fuß strichen ihre Blicke über mich.

»Du hast was, das mir vor einigen Jahren gefallen hätte.«

Ich ahnte, daß sie etwas vorhatte. Aber ich hatte noch keine Angst. Ich sagte zu ihr:

»Warum vor ein paar Jahren? Heute nicht mehr?«

»Ach, weißt du, heute...«

Sie schaute sich um. Diese Bewegung habe ich oft an ihr gesehen. Sehr langsam drehte sie den Kopf. Zuerst über die rechte, dann über die linke Schulter. Immer waren Leute in der Nähe. Wir standen in der Nähe eines Walzwerks. Die Arbeiter kamen und gingen. Diese Frau machte nicht den Eindruck, als würde sie viel arbeiten.

»Komm morgen wieder.«

Sie schlurfte davon. Ihre Kleider waren immer schmutzig. Sie hatte breite Hüften. Diese Hüften verströmten einen wilden Geruch, der für immer mein sinnlicher Bezugspunkt bleiben wird. Diese Frau hat tief in mir eine Faszination für das Monströse geprägt. Sie war phlegmatisch und wahrscheinlich ein Scheusal. Wenn sie sprach, wurde mir heiß und kalt, kalt und heiß. Sie sagte: In dem Moment, da man weiß, ist es zu spät. Und sowieso gelingt es einem nie, wirklich zu wissen. Ich fühlte, wie mich Angst ergriff. Ich verstand manches nicht, aber ihr Gesicht sagte mehr als ihre Worte. Ich suchte sie auf wie die Pythia. Jeden Nachmittag kam ich wieder. Dann, eines Tages, entschied sie, daß der Augenblick günstig sei. Sie beugte sich plötzlich zu mir.

»Los, gehen wir! Es ist dein Geburtstag. Ich habe eine Überraschung für dich.« Ich verstand nicht. Sie war ganz nervös. So hatte ich sie noch nie gesehen.

»Du folgst mir. Zehn Meter Abstand zwischen uns.«

Sie ging um das Autowrack herum, an der Werkhalle entlang, bog links ab, dann rechts und nochmal links... In diesem Winkel der Fabrik war ich noch nie gewesen. Mein Vater schärfte uns immer wieder ein, das sei verboten. Ich wußte nur, daß es dort unterirdische Gänge mit Sprengstofflagern gab. »Es ist sehr gefährlich«, sagte mein Vater.

»Warte hier, bis ich dich rufe. Und daß dich niemand sieht, Ärmster!«

Sie stieg ein paar Stufen hinab. Ich hörte sie fluchen, dann nichts mehr. Tief unten knarrte eine Tür. Ich hörte das Klicken eines Schalters.

»Komm, aber keinen Mucks!«

Ich tastete mich an einer feuchten Mauer entlang. Am Ende eines Ganges sah ich einen Lichtschein. Die Tür. Dahinter eine Glühbirne.

»Du folgst mir. Ich zeige dir die Pyjamas. In deinem Alter mußt du es wissen.«

Wir waren einige Meter tief. Sie ging sehr schnell. Sehr entschlossen. In mir regte sich Widerwillen. Doch nicht stark genug, um umzukehren. Feuchte Räume, feuchte Gänge, wieder Räume. Hin und wieder war eine Tür zu entriegeln. Überall verliefen elektrische Leitungen. Die meisten Glühbirnen funktionierten. Ich wich bräunlichen Wasserlachen aus. Ein leises, trockenes Geräusch, wenn ich Kakerlaken zertrat. »Hinter dieser Tür stinkt es.« Sie legte zwei starke Hebel um. Mit dem Ellbogen stieß sie die Tür auf, dann wich sie einen Schritt zurück. »Achtung! Tritt nicht drauf.« Zuerst sah ich kaum etwas. Etwas wie ein Haufen Unrat zu meinen Füßen. Ein süßlicher, ekliger Gestank ging davon aus.

»Sieh genau hin.«

Ich sah die Knochen einer Hand, um den Griff eines verrosteten Messers geklammert. Ich sah noch mehr Knochen. Ich sah zwei menschliche Schädel mitten in dem formlosen Haufen. Sie waren teilweise bedeckt von einer dunklen Masse. Wie dicker Moder. Ich schaute wie ein Wahnsinniger. Ich sah auch Fetzen gestreiften Stoffes.

»Sie wurden Pyjamas genannt. Zwangsarbeiter. Sie hatten sie hier unten einquartiert.«

Ich bogte mich vor, um besser zu sehen. Plötzlich lief eine bräunliche Flüssigkeit aus meinem Mund. Ein gleichmäßiger, gerader Strahl auf einen der beiden Schädel. Da ist etwas in mir zerissen.

Titel der französischen Ausgabe:

Les Origines. Récit

© Presses Universitaires du Mirail, 2003

1. Auflage, Zürich-Berlin 2008

© diaphanes, Zürich-Berlin

www.diaphanes.net / info@diaphanes.net

Alle Rechte vorbehalten

Satz und Layout: 2edit, Zürich

Umschlaggestaltung unter Verwendung
eines Porträts von Reiner Schürmann

Druck: Pustet, Regensburg

ISBN 978-3-03734-045-5